

Wilson an Herling und Czernin.

Rotterdam, 12. Februar.

Wilson hielt im Kongreß eine Rede, in der er ausführlich auf die Erklärungen der Grafen Herling und Czernin einging. Er nannte die Erklärungen des Grafen Czernin sehr freundlich im Tone und meinte, daß sie wohl noch weitergegangen wären, wenn er nicht auf die deutschen Verbündeten hätte Rücksicht nehmen müssen. Die Antwort des Grafen Herling dagegen sei sehr eog und vermittelnd und voll koppelstimmiger Versuche; sie stellten jedenfalls einen ganz anderen Geist als die Äußerungen Czernins. Ferner erklärte Wilson, er meine nicht, daß der Beifriede von der Annahme irgend eines besonderen Nachschages abhängt und besag auf die Art, wie alle diese Probleme zu behandeln seien; er meine vielmehr, daß die in Frage kommenden Probleme die ganze Welt angingen. Nachdem er dann noch betont hatte, daß Amerika nie den Wunsch gehabt hätte, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen, brachte er folgende vier Grundsätze auf, die bei einem Friedensschluß angewandt werden müßten:

1. Jeder Versuch einer endgültigen Lösung müsse begründet sein auf Recht und Gerechtigkeit in jedem Einzelfalle und eine Regelung, die die weltlichen Beziehungen auf einen dauerhaften Frieden bringe, ausreichte;
2. Die Völker dürfen nicht von einem Völkern einem andern Völkern übergeben werden wie die Staaten im Schachspiel;
3. Jede Selbstregierung muß im Interesse und zum Wohle der betreffenden Völker und nicht im Interesse der einander bekämpfenden Staaten vorgenommen werden;
4. Alle wirtschaftlichen Interessen werden, soweit es geht, beibehalten, und das Gesehene wird, soweit dies ohne allzu große Schwierigkeiten möglich ist, beibehalten.

Wilson schloß mit der Erklärung, ein allgemeines Verstehe auf dieser Grundlage könne sofort besprochen werden, aber bis dahin könne Amerika nicht anderes tun als Widerstand leisten.

Herausforderung.

Entwurf in Kriegsministerialen Befehl.

Die Amerikaner sind doch unüberwindliche Meister der Deutlichkeit. Sie waren es nicht von jeher; im Gegenteil, beschamhaft-komplizierte Verhältnisse auch im diplomatischen Verkehr, ihre bewußtlose Hebelei selbst gekannten Chancern gegenüber hat schon manchem biederen Europäer die Haare zu Berge getrieben. Aber der intime Umgang mit den Engländern hat auf ihre ganze Denk- und Sprechweise deutlich abgedrückt, und unter Aufsicht des Herrn Wilson, dessen selbstgeschaffene Stilübungen in Noten und Botschaften auf mehrfach fruchtbarerem Boden gefallen

sind, hat zum mindesten das amtliche Amerika es in verhältnismäßig kurzer Zeit nachgerade so weit gebracht, daß es jeden Weltverkehr auf dem Gebiete unserer Unabgeschlossenheit ruhig aufnehmen kann. Hat doch ein ziemlich ernsthafter Mann wie der Kriegsministerial-Befehl es dieser Tage fertig gebracht, die Nachricht von der Torpedierung des Transatlantikdampfers „Lusitania“ an der irischen Küste als eine neue Bestätigung unseres Barbarentums zu bezeichnen. Wir können eben nicht anders, als den Tiefstand unserer Moral durch solche Schandthaten immer wieder von neuem zu bezeugen. Jeder Amerikaner müßte der Verlesung dieses Schalles als eine deutliche Herausforderung empfinden und er werde darauf die richtige Antwort zu geben wissen. Dafür werde er, Herr Wilson, schon sorgen. Dieses schöne Wort brachte in der allgemeinen Aufregung um und über Brüssel-Bismarck unbeachtet verloren zu gehen. Aber es wäre schade darum, und so wollen wir doch noch einen Augenblick bei ihm verweilen.

Als im Sommer 1914 in Europa kaum die ersten Kriegserklärungen ausgetauscht waren, hatte schon Herr Wilson sich mit der ersten Neutralitätsversicherung ein. Danach von uns klang über die Vorfälle, denn nichts in der Welt schien uns damals klarer und selbstverständlicher als daß der hier ausgebrochene Weltkrieg die Menschheit jenseits des großen Ozeans auch nicht im geringsten etwas anginge. Im Hinblick auf die traurigen Erfahrungen, die wir selbst gesammelt haben, müßten wir sagen, daß wir besser daran getan hätten, die Botschaft aus Washington mit mehr Mißtrauen aufzunehmen; manche Enttäuschung wäre dann erspart geblieben. Aber immerhin, es dauerte nicht gar zu lange, bis wir darüber aufgeklärt wurden, was man in der neuen Welt unter Neutralität verstand. Denn hatten wir schon Kriegsmonate den Entente-Ländern gestimmt, so, umgeben der Munitionsbefehl und der Materialversorgung in diesen allernäherstehenden Ringen sich gehalten, so konnte sie ihre goldbedeckten Augen nach Amerika hinüber, um die geschäftlichen Verbindungen in New York und Chicago, in St. Louis und St. Francisco vor oder hinter ihren Rampenwagen zu schauen. Seit derzeitig, dann in immer reichlicherer und immer größerer Zahl kamen die neutralen amerikanischen Gewässer über den Atlantischen Ozean herübergeschossen, und so den Gewässern schloß sich bald jenseits Kriegsbedarf, von Rüstungsgewehren bis zu Flugmaschinen, von Dampfern bis zu Schiffsgeheimen, der wichtigsten Geschäfte nicht zu vergessen, deren Früchte und Hersteller sich in den verschiedensten Ländern der Welt zu finden hatten — unter den Augen des Menschenfreundes Wilson, der sich unterdessen unausgesetzt auf seine Rolle als Friedensvermittler vorbereitete. Allmählich wurde die ganze gewaltige Industrie der Vereinigten Staaten auf die europäischen Kriegserklärungen für unsere Zwecke eingestellt und ihr solches mit dem gleichen hinübergehenden Völkern die Bedürfnisse mit Dampfern, Schiffen und Flugzeugen in

unvergleichlichen Dimensionen, so daß schließlich auch den europäischen Völkern und die Augen aufgingen. Der Krieg hätte ganz anders nicht das Jahr 1918 überdauert, wenn Herr Wilson dieses Verstehen nicht freudig ausgenutzt hätte, durch seine immer freundlicher werdenden Reden nicht noch nach Kräften ermuntert hätte. So stellte er uns vor die unerhöhrte Herausforderung, die in unserer Lage überhaupt zu denken war, und als wir dem Kampf gegen die allerschwersten Bedrohungen der Engländer aufnahmen, trat er selbstverständlich sofort auch in diesem Kampfe auf die Seite unserer Gegner. Er ließ sich jede Handelsbeschränkung von betrüblicher Seite, jede Verkehrsbeschränkung ruhig gefallen, während er unserer Moral mit Strafschritten in den Rücken fiel. Unsere Verbände schienen unerschütterlich, unsere Nachschub geschossen — bis wir uns endlich vor einem Jahre dazu entschließen mußten, unsere Herrschaft auf den Straßen des Meeres aufzugeben, um uns nicht von geistlicher Willkür einfach erschlagen zu lassen. Zu tief Herr Wilson endlich die Nase stecken. Mit dem hat ihm nun einmal unvermeidlichen Schicksal von selbständigen Nebenbarn überfallen auch er und nun mit der ersten Kriegserklärung. Damit nicht genug, schickte er noch ein halbes Dutzend anderer Staaten zu der gleichen Entschlossenheit an, und nun kennt er sein höheres Ziel als an der Vereinigung Deutschlands mitzuwirken, ja bei diesem edlen Werke die Führung zu gewinnen. Er mag sich berufen, daß es zu spät wird, denn es steht fast so aus, als müßten wir wieder einmal eine Führung übernehmen, die Herr Wilson selbstbestimmt endlich gefahren könnte. Aber was Amerika als solches betrifft, so hat es uns, bleiben wir gegen eine Welt von Feinden im Kampfe stehen, mit einem modernen Exzellenzversteher von Herausforderungen überschüttet — und nun kommt Herr Wilson und jammert über die deutsche Herausforderung, weil wir uns erlaubt haben, diesen Transatlantikdampfer auf den Grund des Meeres zu versenken. Sollte man in Amerika wirklich geglaubt haben, daß der europäische Krieg mit Holenwollen aufgegeben wird? Dann hätten die Herrschaften ihre Schiffsladungen mit Munition und Kriegsbedarf aller Art doch lieber für sich behalten sollen. Darin, dieser Krieg ist kein unterhaltender Sport, er ist blutiger Ernst, und wer sich in seine Gefasung begibt, der muß schon darauf gefaßt sein, daß ihm etwas Unheimliches zustoßt. Also auch Herr Wilson mit weiteren „Herausforderungen“ hier zu stehen müssen — so lange er lebt, solange immer dankes auf die europäischen Schlachtfelder zu schauen, wo nichts zu sehen haben. Denn im Grunde genommen wir Deutsche auch noch Menschen logischen, zu denen J. v. S. es gehört, so zu stehen, wenn ihnen ein Versteher an's Leben will. Darin werden wir zugewandt an Amerikaner ganz gewiß keine Ausnahme machen. Dr. S.

Wenn wird Amerikas Heer gerichtet sein?

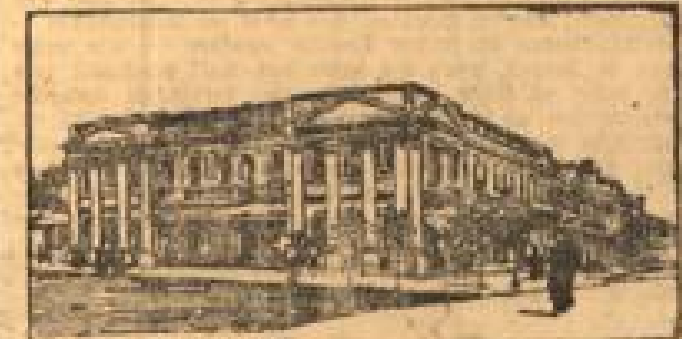
Der Kriegsminister weiß es nicht.

Die Tage der Ministerial-Konferenz Mr. Baker seinen Abgang erzählt. In einem Ausblick des Kongresses wurde ihm von einem Senator vorgeworfen, daß amerikanische Völker getäuscht zu haben, als er erklärte, die amerikanischen Kräfte seien genügend ausgerüstet. Und noch andere solche Vorwürfe wurden ihm vorgebracht, ohne daß er sich hätte rechtfertigen können. Auf die Frage, wann die vollständige Ausrüstung der sämtlichen amerikanischen Truppen zu erwarten sei, erklärte Baker, seine bestimmte Antwort geben zu können.

Rumänen gegen Russen.

Rücknahme von den Rumänen genommen.

Eines der interessantesten Kapitel des Weltkrieges ist ohne Zweifel die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Rußland und Rumänien. Während einst die Rumänen den Krieg begannen und die Verbände brachen, um gefaßt auf



Bucharest Stadt, ihr Gebiet zu vergrößern, müssen sie nun zuguterlet ihr Gebiet gegen die Umtriebe der neuen Machthaber in Petersburg schützen, die das Land revolutionieren wollen. Wenn die Rumänen jetzt gegen die Russen vorgehen, so zeigt das, daß sie der ehemaligen Bundesgenossenschaft keinen Wert mehr beilegen und auf eigene Faust — besonders in Beziehung — handeln wollen.

Vom Tage.

Tägliches Ereignis in Frankreich.

et. Allmählich ist es auch den Franzosen deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß England die Hauptlast an dem unheilvollen Krieg trägt. Äußerungen der französischen Soldaten über ihre Ernährung, Verabreichung, so selbst über das gegen den großen englischen Verbündeten stehen. Das England hauptsächlich bei der Verabreichung der Truppe ist, haben die Franzosen gar keinen

erkannt. — Wenn man auch nicht offen zugestehen will, daß England niemals gutwillig Salatz räumen wird, so wird doch immer wieder die Beforgnis laut, daß mit dem Verlust dieses französischen Salatz an England der französische Handel eine unheilbare Wunde erhalten würde. So geht Frankreich an den Weltkrieg zugrunde, die es zu Hilfe rief.

Die Flotte ohne Schutze.

17. Das Senatskomitee der britischen Flotte hat sich an den Kommandanten des Hafens von Мурманsk gewandt, er möge aus seinen Vorräten schnellstens Schutze schicken, da infolge großen Schuhmangels ein großer Teil der Flotte daruf gerät. — In Мурманsk sollen nämlich Millionen von Samalchen und Schtaufernde von Schutze aus amerikanischen Sendungen lagern. — Die Weltung zeigt dem völligen Zusammenbruch des russischen Transporthandels.

Vertröstungen Jellicoes.

17. In einer längeren Rede führte Admiral Jellicoe über den U-Boot-Krieg aus: „Ich fürchte, daß wir während der nächsten Monate schwere Zeit haben werden. Doch ich habe vollen Vertrauen in die Zukunft, da ich weiß, was bereitgestellt, und was in Vorbereitung ist. Ich habe das Vertrauen, daß im Sommer, das heißt im Spätsommer — ich darf keinen zu frühen Termin angeben —, also ungefähr im August, wenn bis dahin das Volk durchhält, und ich hoffe, es wird durchhalten, wir tatsächlich umhandelt sein werden, zu sagen, daß die U-Boot-Gefahr getötet ist. Ich habe immer bemerkt, daß, so oft der Vorratminister oder andere hohe Beamte ausschaltliche Reden über das U-Boot gehalten haben, das Ergebnis am nächsten Tage ein Unglücksfall war.“ — Zum Schluß hat Jellicoe die Admirale, vor August keine solche ausschaltliche Reden mehr zu halten — er hat also der Regierung gemeldet, magen eine neue Weisung erteilt.

Kab und Je n.

18. Die Ergänzungsgebühren für Schnell- und Eilzüge. Wie der Nordd. Allg. Stg. von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, steht es keinesfalls fest, daß die Ergänzungsgebühren zu den Fahrpreisen für Schnell- und Eilzüge am 1. April d. J. aufgehoben werden wird. Die Ergänzungsgebühren ist eingeführt worden, um bei dem herrschenden Betriebschwierigkeiten die dringend erforderliche Einkürzung des Verkehrs der schnellfahrenden Züge herbeizuführen. Es wird aber lediglich von der Betriebslage abhängen, wann diese Maßnahme wird beseitigt werden können.

19. Die Schwierigkeiten der Seifenpulverversorgung. Kürzlich wurde in vielen Zeitungen auf die unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Seifenpulver hingewiesen und der Ratland darauf zurückgeführt, daß die Verteilung des Seifenpulvers der bedrücklichen Kontrolle entbehe, so daß eine ungleichmäßige Verteilung der einzelnen Verbraucher möglich wäre. Es bestünde deshalb die Mög-

lichkeit, die Seifenpulverversorgung den Kommunen zu übertragen. Es besteht kein Zweifel, wie unendlich betont wird, daß die Klagen über den Seifenpulvermangel vollständig berechtigt sind und daß tatsächlich von einem Mangel in der Seifenpulverversorgung gesprochen werden kann. Es ist aber unzutreffend, daß an diesen Schwierigkeiten der Mangel an beschließlicher Organisation Schuld sein soll. Die Ursachen für den Seifenpulvermangel liegen einzig und allein in der völlig unzureichenden Verteilung der Seifenfabriken mit Soda. Die deutsche Sodaproduktion wird gegenwärtig in einem ganz außerordentlichen Umfang von der Reichsverwaltung in Anspruch genommen. Andererseits vermögen die Sodafabriken ihre Produktion infolge der Unmöglichkeit vorläufiger Rohstofflieferung nicht zu vergrößern. Die Verteilung unter der Leitung der Reichsverwaltung von Seifenpulver vorzunehmen. Die Seifen-Verarbeitungs- und Vertriebs-Gesellschaft hat die Möglichkeit, um für eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung des Seifenpulvers zu sorgen. Alle organisatorischen Maßnahmen müssen aber naturgemäß verlagert, wenn durch unvorhergesehene Rückschläge in der Sodablieferung der Wirtschaftskolon nicht durchgeföhrt werden kann. Solange der Krieg dauert, werden wir immer mit einer Mangelversorgung und ungleichmäßigen Verteilung der Bevölkerung mit Seifenpulver rechnen müssen. Hieran würde auch die Verdrängung des Handels aus einem weiteren Bereich keine Linderung und die Übertragung der Seifenpulververteilung an die Kommunen nichts ändern, denn selbst die größte Organisationskunst vermag hier nicht aus dem Nichts zu schaffen.

20. Vergünstigungen für Sommermütel. Infolge der Knappheit an Holz, Vieh- und Getreidevorräten sollen die Vergünstigungen nach den bestehenden Bestimmungen bei Bewilligung von Vergünstigungen für Sommermütel im allgemeinen Zurückhaltung üben. Für besondere Fälle sind jedoch Ausnahmen vorgesehen. So ist z. B. gestattet, fränkischen und hochberaiteten Regionen Vergünstigungen für Sommermütel auszustellen, wenn durch ein örtliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Wirtschaftung mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand dringend notwendig ist. Ferner kann jeder, der einen bereits getragenen, aber gut erhaltenen Sommermütel oder zwei fast abgetragene Sommermütel abgibt, einen Vergünstigung auf einen neuen Sommermütel erhalten. Die Annahmestellen sind hierzu von der Reichsbefehlshaberstelle erlaubt worden, bei Beurteilung der Beschaffenheit abgegebener Sommermütel, Jacketts oder Umhänge einen möglichst milden Maßstab anzulegen, der es ermöglicht, eine Abgabebefreiung zunächst schon bei Abgabe nur eines Stückes zu erteilen; die Abgabe zweier zur Erlangung einer Abgabebefreiung soll nur dann verlangt werden, wenn das abgegebene Stück auch nach erheblicher Instandsetzung nur eine geringere Brauchbarkeit besitzen würde.

21. Die Sommerzeit 1918. In diesem Jahre beginnt die Sommerzeit am 1. April und endet am 14. Oktober. Die Schlafurauen, die man während des Jahres mit der

Sommerzeit gemacht hat, sind überwiegend gut. Über Vorteile, vor allem die bedeutende Lichterparnis, sind so unabweisbar, daß man über einige kleine Unbequemlichkeiten, die sich hier und da gezeigt haben, gern hinwegsehen kann.

22. Brotfabriken-Abreife. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Brotfabriken-Abreife zu entlocken und aufzuheben und 19 Brotfabriken und deren Vertreter zu verhaften. Die Hauptbrotfabrik befand sich in Bielefeld. Wie reich das Arbeitsfeld der Schwimmlerbande war, beweist u. a., daß sie für die dritte Woche laufenden Jahres 48 000 Stück Brotfabriken brauchten.

23. Ein Todesfall für Fliegerkrieger. Reichsrat Adolf Hitler, der in Berlin bei seinem Schloß Weidenhof in Bayern dem erfolgreichen bayerischen Kampfflieger Leutnant Max Müller, der vor einigen Wochen tödlich abgestürzt ist und in seiner Vaterstadt Hattenburg beigesetzt wurde, ein Denkmal. Müller war besonders der erste in der deutschen Flieger, dem es gelang, vom einfachen Mechanikergesellen und Soldaten bis zum Fliegeroffizier emporzuklimmen.

24. Fliegerangriff. Nach der Zürcher Zeitung ist am 6. Februar bei Städteln ein Flugzeug auf 800 Meter Höhe brennend abgestürzt. Die Insassen sind tot.

25. Eine Viertelmillion Mark gestohlen. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde im Kontorhof in der Schildergasse in Köln verübt. Hier drangen Diebe in das Kassentisch ein und erbeuteten etwa 250 000 Mark. Schon einmal, und zwar in der Nacht zum 21. November 1917, waren Einbrecher durch den Keller in das Kassentisch eingedrungen. Damals gelang es ihnen, 65 000 Mark zu stehlen. Man hatte darauf die Räume mit überlachten Schließern versehen. Bei dem jetzigen Einbruchdiebstahl war die Tür kunstgerecht aufgebrochen worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

26. Die Einjährig-Freiwilligen-Verordnung. Im Finanzministerium der bayerischen Abgeordnetenversammlung ist die Ausarbeitung der Einjährig-Freiwilligen-Verordnung eine grundsätzliche Überprüfung erfahren müssen. Wenn an der Einrichtung überhaupt festgehalten werde, dann werde die bayerische Unterrichtsverwaltung dafür eintreten, daß allgemein den Besuchern der Hochschulen möglichst weitgehende Vergünstigungen eingeräumt werden.

27. Für 30 000 Mark Tabak gestohlen. Aus der Tabakfabrik des Franz Deje in Groß-Bottlar bei Bamberg sind 29 Zentner Rohstoff im Werte von 30 000 Mark gestohlen worden. Auf die Ermittlung der Diebe ist eine Belohnung von 3 000 Mark ausgesetzt.

28. Zur Ermordung des Passauer Dekanats. Wie noch gemeldet: Der Richter des Regierungskassenschieds von Passau ist in der Person des Sekretärs des Schieds, eines gewissen Zug, verhaftet worden. Zug wollte seinen Vorgesetzten beistehen lassen, weil dieser als einziger von einem von ihm begangenen Unterschlagung Kenntnis hatte.

29. Der künftige Sitz des Reichswirtschaftsrats. Der jetzige Sitz des Reichswirtschaftsrats in Berlin werden. Als Hauptsitz sind 13—15 Millionen Mark genannt. Das Amt ist gegenwärtig an zwei Stellen untergebracht. Wenn die Verhandlungen zum Sitz führen, würde der Reichswirtschaftsrat kaum erheblich umgebaut werden, da sich keine Einrichtung für die Zwecke des Reichswirtschaftsrats vorfinden können.

30. Eine große Familie erwerbet. Im Dorf Rempa Diabla, Preß-Polonia, wurde ein wohlhabender Bauer Ludwig Dubler, dessen Frau und ein zwölfjähriger Arbeitererwerbet. Die Arbeitererwerbeten 30 000 Mark und werden das Gehalt in Brand: sie wurden verhaftet.

31. Was angelegte Millionen. Dem Rat der Stadt Leipzig waren von der Stadtverordnetenversammlung sechs Millionen für die Lebensmittelmittelbewirtschaftung zur Verfügung gestellt worden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Lebensmittelmittel von den 6 Millionen nicht weniger als 3/4 für ungünstigen Wein ausgegeben hat. Dabei scheint man sich in Leipzig nicht aus dem Wein zu machen, denn es konnte bisher nur etwa ein Drittel des Quantums verkauft werden.

32. Eisenbahnunglück am Tazette. Die Zemberger Blätter berichten, geriet im Verlangen Stanklau-Zemberger auf der Stationen Jenzow und Radwitz verbindenden Dreiseilsbrücke ein Wagen in Brand. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Es entstanden jedoch furchtbare Schreckensszenen unter den Reisenden, die erstens aus den Wagen stiegen. Dabei fielen mehrere in den hochgehenden Fluss und ertranken. In dem ausgereichten Wagen fand man sieben verlebte Leichen. 11 Personen erlitten schwere Brandwunden. Der Brand soll durch die Entzündung eines im Keller eines Reisenden aufbewahrten Zigaretten entstanden sein.

33. Explosion in einer Uhrenfabrik. Aus dem wird gemeldet: In dem Uhrenfabrik in einer Uhrenfabrik ereignete sich eine verhängnisvolle Explosion. Das durch die Explosion hervorgerufene Feuer zerstörte die ganze Fabrik; der angerichtete Schaden beträgt etwa 100 000 Mark. Ein Arbeiter kam in den Flammen um. Der Brand wurde durch das Vorhandensein von 400 Liter Benzin begünstigt.

34. Zufall: Verbindung Schweden-Finnland. In Stockholm wird eine Luftpost-Verbindung zwischen dort und Abo in Finnland geplant, die zunächst sofort ins Werk gesetzt werden soll. Jetzt, zur Winterzeit, erfordert die Reise auf dem Landwege über Haparanda von Stockholm nach Abo vier, und nach Petersburg fünf Tage, welche Reisezeit auf dem Luftwege auf 25 Stunden verkürzt werden könnte.

35. Feuerbrand in Louisa. Französische Blätter melden aus Louisa, daß eine Feuerbrand in die dortige Baumwollfabrik mit allen Vorräten vernichtet. Der Schaden übersteigt über zwei Millionen Mark.